

**Strunk, Heinz**

**Ein Sommer in Niendorf**

Rowohlt, ISBN 978-3-498-00292-3, 240 S.

Ich muss es gleich vorweg zugeben, mich schuldig bekennen, meine Versäumnisse gestehen: *Ein Sommer in Niendorf* ist der erste Roman des gefeierten Hamburgers, den ich gelesen habe. Schande, Schande, Schande. Aber wohl auch ein Glück, denn jetzt kann ich ja vieles nachholen, besser gesagt: nach-lesen. Das wird dann ein langes Fest.

Denn Strunk ist offensichtlich ein Meister. Selten habe ich Abgründigeres gelesen, selten hat mich die Darstellung des Grotesken so heiter gestimmt, selten habe ich so viel gelacht bei den schlimmsten Schrecklichkeitsbeschreibungen. Und wohl noch nie habe ich den Untergang einer Romanfigur so hemmungslos amüsiert verfolgt. Und dann ist einfach Schluss nach 240 Seiten. So ein Mist. Wie geht denn das jetzt weiter mit Herrn Dr. Roth und Simone? Aber davon zu berichten ist ja Strunks Absicht gar nicht. Der Absturz des Juristen Roth („spezialisiert auf Wirtschaftssachen“ (S. 65)) ist zu Ende erzählt. Was jetzt weiter geschieht ... das wäre ein neuer Roman. Mir bleiben ja die früheren! Auch gut.

Niendorf. Ostsee. Flaches Land, ruhiges Meer. Rentneridylle. Schnitzel, Döner und Fischbrötchen. Schön? Eher nicht. Aber übersichtlich. Ungefährlich. Könnte man meinen. Und Kultur war auch mal vor Ort. 1952. Tagung der Gruppe 47. Bachmann und Celan, diese Zeit. Den Preis hat dann aber doch Ilse Aichinger bekommen. Es gibt noch eine Gedenktafel.

Also irgendwie alles da. Genau der richtige Ort für eine Auszeit. Drei Monate lang raus aus der Tretmühle. Sich besinnen. Und aufschreiben. Die Familiengeschichte. Eine Abrechnung. Die soll sich gewaschen haben. Aber hallo. Alle so verlogen. Auch seine Ex-Frau. Und die Tochter. Die meldet sich auch nur, wenn sie Geld braucht. Drei Monate. Hier in Niendorf. Kann klappen. Muss klappen. Wird klappen.

Wenn nicht, dann liegt das definitiv an Breda. Der Ferienwohnungsbetreuer, der Strandkorbdreher, der Schnapsladenbesitzer. Wie wär's, nochmal einen nachschenken? Weinbrand? Chantré? Bierchen? Wein? Oder lieber Wodka? Single-Malt-Verkostung? Ein Gedeck? Ein zweites? Noch mehr? – Junge, Junge, da wird ganz schön was weggetrunken. Hauptsache, es bleiben am Tag 5 Stunden (netto) für die Arbeit am Manuskript. Muss er sich ranhalten. Der Herr Dr. Roth. Am besten nicht mehr die Tür aufmachen, wenn Breda klingelt. Ach was, eine Pulle geht noch. Gerade neu reingekommen: *Grand Marnier Cuvée du Centenaire* (S. 69) oder doch lieber die *Rémy Martin 2018 Cannes Edition* für 159 Euro (S. 141)?

Ach Roth, ach Breda. Und dann ist da ja auch noch Bredas dicke Freundin Simone. Typ Rubensmodell. Kommt aus Brandenburg. Mutter: Krebs. Tot. Hausverkauf. Danach zurück nach Niendorf. Mit Bredas Gesundheit steht's auch nicht besonders. Und Roth trinkt und trinkt und trinkt und macht Savina schöne Augen. Dafür gibt's ein paar auf die Fresse. Und es passiert noch schlimmeres.

Der Strunk kann schreiben! Keine Seite ohne echten Brüller. Da sehen Leute schon mal aus wie „ein Pudding aus öden Urlaubserinnerungen“ (S. 83) oder ein Mädchen in „ihrem schlappen Badeanzug [...] wie eine zerquetschte Nektarine“ (S. 90). Strunk ist ein Phänomen, „ein Alleskönner, der seit Jahren die Komik aus der Tragik herauschält“, meint Tobias Becker (Spiegel, Nr.24, 11.06.22, S. 104). Recht hat er!